



Stadt Hildesheim

Bürgerliche Bauten

Zeller, Adolf

Hannover, 1912

b) Das Gasthaus zum Engel

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95980](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-95980)

Diese Schwelle (Fig. 74) trägt unter den Ständern Rosetten mit Köpfen, dazwischen in 9 Feldern von links nach rechts folgende Darstellung: Trinker mit Humpen am Munde (1), der Trinker versucht sich zu erleichtern und steckt den Finger in den Mund (2), der Trinker würgt (3), der Trinker übergibt sich (4), vom neuem greift er zum Krüge (5), leert ihn fast völlig (6), geht zum Heringsfaß (7), nimmt Heringe heraus (8), ißt sie und greift von neuem zum Krüge (9). Die Bilderreihe, eine Parodie auf das übermäßige Trinken, wird unterbrochen durch kleine Felder, unterhalb der Ständer mit Köpfen, deren Gesichtsausdruck jeweils das Gefühl der Freude, des Abscheues, des Entsetzens, usw. über die einzelnen Trinkszenen wiedergibt. In Mitten der Setzschwelle die Jahreszahl 1541. Die Pfostensockel enthalten Schnitzereien, teils Engelsfiguren, teils freie Erfindungen, die in der Behandlung den Einfluß der sog. Übergangszeit zur Renaissance deutlich bekunden. Die Tür stammt aus dem XVIII. Jahrh., die Rückseite des Hauses ist verbaut. Im Gastzimmer hängt eine Tafel mit der Notiz, wonach der Rat der Stadt Hildesheim an Johann Hesemann, Vikar des hl. Kreuzstiftes und Peter, seinen Bruder, zu deren Lebzeiten den neuen Schaden auf der heiligen Kreuzstraße verkaufen (vnse Hus unde wonie ghehethen de Nigescade), geschehen 1489, 14. Aug. (amme awende vnser lewen fruwen crutviginge).

Das Obergeschoß zeigt teilweise noch Reste von Vorhangbogen an Fenstersturzen, die glatten Füllbretter sind mit moderner Malerei geziert.

b) Das Gasthaus zum Engel.

Literatur: Mithoff, Kunstdenkmäler, S. 177. — Lachner, Holzarchitektur, S. 84.

Geschichte.

Über die Geschichte dieses Baues war wenig zu ermitteln. Nach der Inschrift an der Tür nach dem Hückedahl wurde der Bau errichtet von einem Ehepaar Paltz und einer geborenen Meyer. Der Erker der westlichen Seite wurde von dem Schwiegersohn des Erbauers, dem Dr. Christoph Brandis, der 1567 Katharina Paltz heiratete und der zweite Sohn des bekannten Bürgermeisters Joachim Brandis des Älteren war (vgl. Stammbaum, Haus Brandis, Scheelenstr.) 1594 angefügt. Bis zur Errichtung der Domschenke wurde in ihr der Ausschank der Weine des Domstiftes betrieben. In einem Dekret Kaiser Leopolds I. vom 27. Okt. 1692 wird gesagt, „daß das Haus, welches gegenwärtig zum Gast- und Logirhaus benutzt werde und wegen des allda ausgehängten Schildes der „gulden Engel“ genannt wird, vor Altens „die alte Domb-Kapitular-Weinschenke“ gewesen sei“ (Dr. Krätz, Hist. Notizen über die Domweinschenke S. 7). 1892 wurde das Haus innen umgebaut, namentlich die durch eine Einfahrt von der Kreuzstraße aus zugängliche ehemalige Diele zu Wirtsräumen verbaut.

Be-
schreibung. Das Gasthaus „zum goldenen Engel“ Ecke Kreuzstraße und Hückedahl (vgl. Taf. XV, links, Fig. 75 sowie Fig. 76) ist in seiner äußeren Erscheinung, abgesehen von den beiden Erkern der Kreuzstraße, ein durchaus einheitlicher

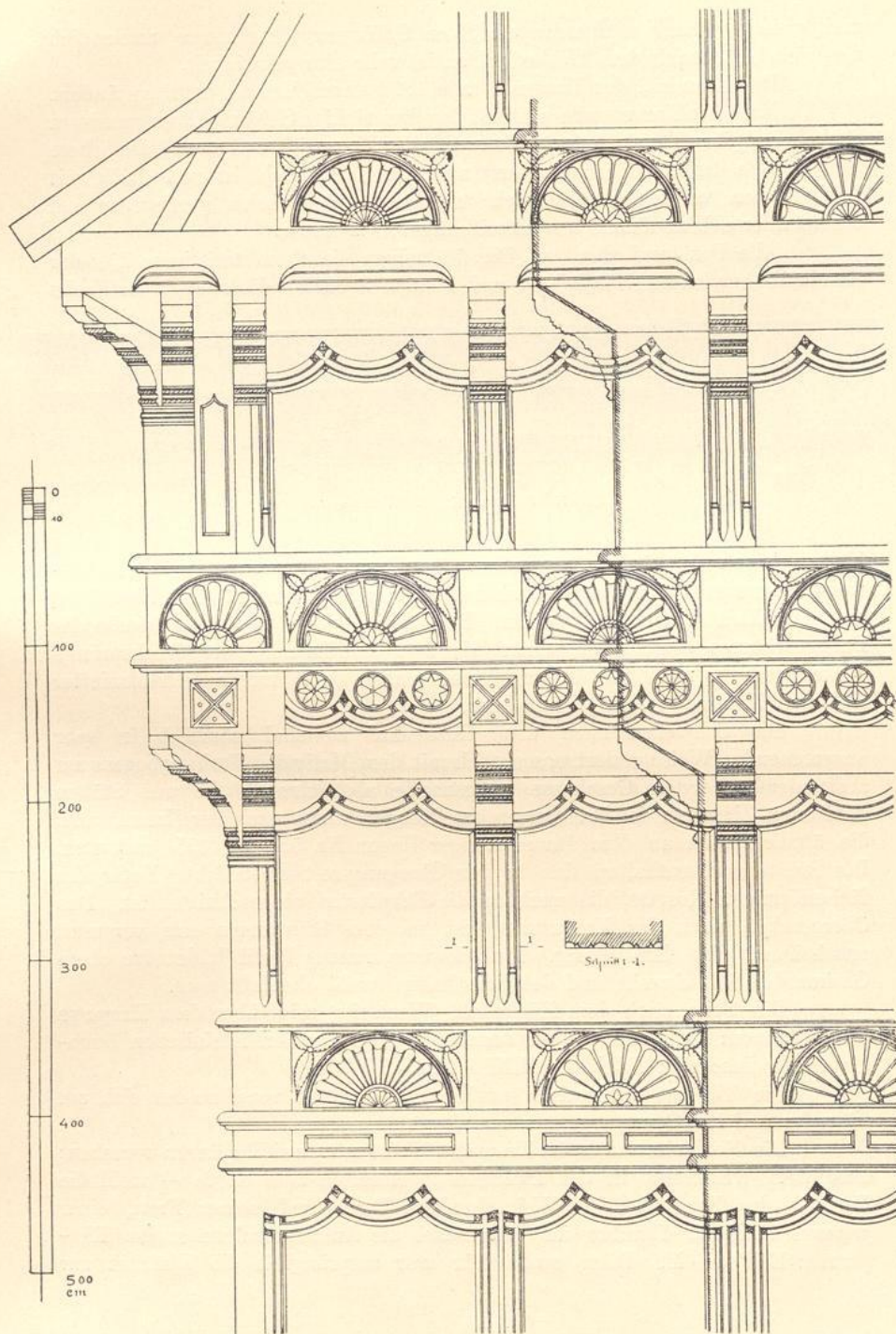


Fig. 76. Goldener Engel. Einzelheiten der Front nach dem Hückedahl.

und typischer Bau der Übergangszeit von Gotik zur Renaissance, namentlich die Giebelseite nach dem Hückedahl zu ist sehr klar entwickelt.

Der Grundriß des Hauses wurde 1892 durch Umbau total verändert.

Nach der Kreuzstraße schließt das dreistöckige Gebäude, über massivem Sockel aufgebaut, mit hohem Zwerghaus aus zwei Geschossen (das obere neu) ab; die dreistöckige Giebelfront nach dem Hückedahl ist vollständig mit Dachpfannen verkleidet. Dadurch tritt die untere reich gegliederte und ornamentierte Wandfläche um so wirkungsvoller hervor.

Alle Fensterpfosten (vgl. Fig. 76) zeigen die charakteristische Zier der Rundstäbe zwischen Hohlkehlen auf kleinen Sockeln, die oben in dreifache

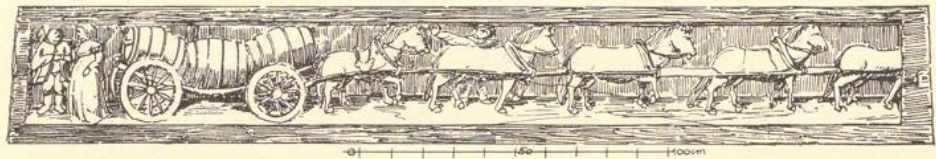


Fig. 77. Goldener Engel. Weinwagen.

Vorhangbögen des Sturzes verlaufen. Die Fensteröffnungen sind leider teilweise vermauert. Die Konsolen sind noch gotisch behandelt, mit Zierstäben aus gedrehten Tauen geschmückt. Die untere Kante der Setzschwelle des Dachgeschosses zeigt zwar schon die sog. Schiffskehle, die Rücksprünge decken jedoch noch in älterer Weise platte (jetzt mit aufschablonierter moderner Malerei verzierte) Füllbretter.

Die Schwellen nach dem Hückedahl zu sind sämtlich in sehr ansprechender Weise geziert, namentlich mit dem Motiv des Vorhangbogens am auskragenden ersten Geschoße. Eigenartig als Schmuck die aus Stäben gebildeten Zierarten der Brüstungen des Obergeschosses nach der Kreuzstraße, die ähnlich auch an dem Hause Langer Hagen Nr. 55 von 1551 auftreten. Die Brüstungen enthalten das in der Übergangszeit so beliebte Motiv der fächerförmigen Rosette, die auch in die Eckpfosten eingeschnitten ist. Das Obergeschoß nach der Kreuzstraße ist in den Brüstungen nur verputzt, anscheinend eine Erneuerung. Ein schweres, rundes Profil bildet das obere Gesims der Setzschwelle und des Brustholzes (wohl ebenfalls neu).

Die Seite nach dem Hückedahl (Westseite) zeigt über dem Eingange zwei Wappen: Paltz und Meyer, daneben links in großen lateinischen Buchstaben die Inschrift: ANNO DOMINI MDXLVIII (1548).

Die Tür ist spätgotisch profiliert, die Stäbe verschneiden sich am Kämpfer und am Sturz.

Die Nordseite (nach der Kreuzstraße) ist mit zwei Eingängen versehen; über dem westlichen in den Zwickeln in Rosetten zwei Köpfe — wohl die Porträts des Erbauers, des Weinschenkens Paltz und seiner Frau, einer geborenen Meyer. Darüber im Türzwickel die Anfangsbuchstaben des Ehepaares: E · P · M · M. Diese große Tür war ursprünglich die Einfahrt zur

Diele, wahrscheinlich saß das Relief des Weinwagens (Fig. 77) ursprünglich über ihr. Dieses Schnitzwerk, jetzt als Sturz über den Fenstern zwischen den Türen verwandt, zeigt einen prachtvoll geschnitzten Weinwagen, der von fünf Pferden gezogen wird. Die andere westliche Tür enthält zwischen Blumenornament die Jahreszahl m. d. xl. v.iii (= 1548) in gotischen Minuskeln. Die beiden spitzbogigen Türen verschneiden sich in den Stäben nur am Kämpfer.

In jüngerer Zeit wurde der westliche Erker (sog. Auslucht) angebaut, während der östliche ursprünglich ist. Dieser hat noch gezielte Brüstungen, mit zwei Wappenschilden, gehalten von mit Weinlaub bedeckten Schildhaltern (Männern), im linken Schild Löwe (Paltz), im rechten Hahn in Silber (Meyer). In der Mitte die Jahreszahl 1548.

Der jüngere westliche Erker zeigt im Sockel eine sehr schöne Steintafel mit meisterhaft skulptierten Schildhaltern und den Wappen Paltz und Brandis nebst Jahreszahl 1594. Es scheint dieser, wohl ursprünglich als Kaminsturz dienende Stein gelegentlich eines Umbaues hier wieder verwandt worden zu sein.

Die Straße im Hückedahl vor der Schenke war früher durch die Stallungen der Landdrostei (an Stelle des jetzigen Gebäudes der Kgl. Regierung) sehr eng. Ein Muttergottesbrunnen schmückte diesen Straßenteil. (Mitt. v. Fr. Palleur, in dessen Besitz eine Abbildung des „goldenen Engels“ vor dem Umbau ist.)

c) Die Domschenke.

Literatur: Mithoff, Kunstdenkmäler, S. 124. — Lachner, Holzarchitektur, S. 101. — Dr. Krätz, Historische Notizen über die Domherrnweinschenke zu Hildesheim. Hildesheim, Kornacker. 1882.

Nachdem die domstiftischen Keller unter dem nördlichen Kreuzgange schon 1642 bedeutend erweitert worden waren, beschloß das Kapitel, den Bau einer eigenen Weinschenke, welches neben massiven Kellerräumen drei Geschosse, Wirtsstuben im Erdgeschoß, einen Saal im Obergeschoß und die Wohnung des Weinschenken enthalten sollte. 1571 wurde der Bau begonnen und 1572 vollendet. Brandis erwähnt dieses Jahr in seinem Tagebuche zum 23. Oktober. Über den Betrieb dieser Weinschenke sind in den domstiftischen Protokollen zahlreiche Nachrichten, welche Dr. Krätz zusammengestellt hat. Interessant darunter die früheste Aufstellung eines Billard Anfang der zwanziger Jahre des XVII. Jahrh., eines damals aus Italien sich einbürgernden Spieles. Der ehemalige sog. Billardsaal nach dem Domhofe zu ist seit 1776 in zwei Gastzimmer umgebaut. Ein Inventar des Baues, namentlich der Wirtschaftsausstattung, wird 1726 erwähnt (abgedruckt in Krätz S. 22). 1810 ging die Domschenke durch Kauf an den früheren Domkellner Freiherrn von Kettler, später an seinen Mitkäufer, Kellermeister Kirn allein über.